

rungen über das Leben und Denken in dem damaligen Japan, sowie über die Beschaffenheit des Landes. Bemerkenswerth sind die Nachrichten von der Beschwerlichkeit des Reisens in jenen Zeiten, die von der Art ist, dass der Bonze, selbst zur Winterszeit und bei Unwetter, bisweilen im Freien übernachtet<sup>1</sup>.

Der japanische Titel der Erzählung ist 行紀野熊 *Kuma-no-no ki-giō* „Aufzeichnungen aus *Kuma-no*“, und der Verfasser, wie dessen Name 基増釋 *Siaku-zō-moto-i* andeutet, selbst ein Bonze. Dieselbe ist in der im achten Jahrhundert unserer Zeitrechnung üblich gewesenen Sprache, die nur wenige Wörter chinesischen Ursprungs enthält, geschrieben und zeigt nebst einigen nicht allzu zahlreichen Zeichen der Pflanzenschrift ein sehr mannigfaltiges *Fira-ka-na*, das zum Theil, da in ihm auch ungewöhnliche Zeichen vorkommen, erst entziffert werden musste. Das Ganze, zwar nicht selten in nebelhafter und verschwommener Weise dargestellt, ist übrigens gut verständlich und entzieht sich eigentlich nur an einer einzigen kurzen Stelle, wo von „Yamknollen“ die Rede ist, aller Auslegung.

Eine Eigenthümlichkeit der Schreibweise ist, dass die den Consonantlaut ändernden Punkte überall fehlen, wohingegen die die Gliederung der Sätze ersichtlich machenden Ringe sorgsam angebracht sind. Erwähnt sei hier unter anderem die häufige pleonastische Setzung des Wortes 卜十 *nado*, welches nicht das bekannte 杯 *nado*, sondern offenbar die Zusammenziehung von 卜何 *nani-to*, „wie, irgendwie“, ferner die in einer etwas abweichenden Bedeutung gebrauchte Conjunction 二程 *fodo-ni*.

Damit diese Arbeit auch für die Kenntniss der Sprache von Nutzen sei, wurde überdies eine Darlegung des Textes geliefert, wobei aus typographischen Rücksichten eine Umänderung des *Fira-ka-na* und der Pflanzenschrift in gewöhnliche Schrift stattfand.

<sup>1</sup> Auch ein im vorigen Jahrhunderte erschienenenes Werk sagt, dass das Reisen in Japan ehemals sehr beschwerlich gewesen und durch den Ausdruck *Kusa-makura* „das Kopfkissen der Pflanzen“ bezeichnet wurde, weil man gewöhnlich unter freiem Himmel übernachtete. Jetzt verhalte es sich anders, und sei das Reisen beinahe eine Annehmlichkeit geworden.